

Laibacher Zeitung.

Nr. 77.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7-50.

Freitag, 4. April.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 5 kr.

1879.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben für die durch Feuer Verunglückten in Dragoweinsdorf eine Unterstützung von 600 Gulden allergnädigst zu bewilligen geruht.

Oesterreichischer Reichsrath.

436. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 2. April.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Veräußerung von unbeweglichem Staatseigenthume in Triest, wird in erster Lesung dem Budgetausschusse zugewiesen.

Die Generaldebatte über den Staatsvoranschlag für 1879 wird fortgesetzt.

Dr. Menger (für) wendet sich gegen die Opposition von der rechten Seite, welche das Budget nicht bewilligen will, obwohl gerade sie durch die Guttheilung der Occupation von Bosnien an dem großen Deficit mit Schuld trägt. Er polemisiert gegen Freiherrn v. Dipauli und Wurm und nimmt das österreichische Beamtenenthum im allgemeinen und speziell den schlesischen Landesschulrath gegen die gefallenen Vorwürfe in Schutz. Der Redner erklärt, für das Budget stimmen zu wollen im Interesse der geordneten Fortführung der Administration. Eine Erhöhung der Steuern sei ein sehr zweifelhaftes und gewagtes Experiment. Dr. Menger entwirft ein Programm für eine Reform des Wahlsystems und des Instituts der Delegationen, und schließt mit den Worten, daß es statt des bisher üblichen „Divide et impera“ künftighin heißen möge: „Viribus unitis populorum nostrorum.“ (Beifall.)

Finanzminister Freiherr v. Pretis weist zunächst die Beschuldigungen des Freiherrn v. Dipauli gegen die Finanzorgane in Tirol zurück und erklärt, daß er die von selbst angeführten Fälle genau untersuchen lassen werde. Die Antwort des Regierungsvertreters bei dem Landtage in Innsbruck (des gegenwärtigen Ministers des Innern, Grafen Taaffe) auf die in analoger Angelegenheit eingebrachte maßlose Interpellation war eine vollständig gerechtfertigte. Bei dem ganzen Vorgange, sowohl bei der Interpellation als bei den gestrigen Angriffen, scheint aber eine andere Tendenz obzuwalten, als die, die Interessen des Unterthans zu schützen. (Beifall.) Was die Beschuldigungen des Freiherrn v. Dipauli wegen der Branntweinsteuer betrifft, so fordere er denselben auf, einen bestimmten Fall zur Kenntniß des Ministers zu bringen, damit derselbe den Beamten strafen könne. Thue dies aber der genannte Abgeordnete nicht, so wolle

der Minister constatieren, daß hier im Hause eine unwahre Beschuldigung gegen Beamte erhoben wurde. (Beifall.)

Auf den Staatsvoranschlag übergehend, weist der Minister darauf hin, daß seit dem Jahre 1868 durch die Trennung der Justiz von der Verwaltung, durch die Verbesserung des Unterrichtes, durch die enorme Vermehrung des gesammten Verkehrslebens und die bessere Ausrüstung der Armee das Erforderniß bedeutend gestiegen ist. Trotzdem wurden seitdem 179 Millionen Staatsschulden gezahlt, für 1300 Millionen Eisenbahnen gebaut und 177 Millionen Subventionen gezahlt. Gleichzeitig hat sich aber auch der Ertrag der Steuern gehoben, worüber der Minister ausführliche statistische Mittheilungen macht, aus denen z. B. hervorgeht, daß die Vorschreibung der direkten Steuern im Quinquennium 1872 bis 1877 jährlich um zehn Millionen mehr betrug, als im früheren Quinquennium, während sich zugleich die wirklichen Einzahlungen noch stärker vermehrten. Die Leistungsfähigkeit der Bevölkerung ist also jetzt thatsächlich größer als früher. Der Minister ist überzeugt, daß die Ordnung des Staatshaushaltes und die Herstellung des Gleichgewichtes möglich ist. Das Schuldenmachen muß ein Ende nehmen. Die Sparsamkeit kann und wird zum Ziele führen. Außerordentliche Ereignisse, welche die Ehre und Machtstellung des Staates herausfordern und Opfer heischen, konnten die Aufgabe erschweren, aber nicht vereiteln. Die Regierung hat sich schon bemüht und wird sich fernerhin bemühen, sowohl in der Administration als bei der Armee alle statthastenden Ersparungen eintreten zu lassen.

Daneben müssen aber die Einnahmen vermehrt werden. Dies ist nur durch eine Reform der direkten Steuern möglich, die nicht nur im fiskalischen Interesse stattfinden soll, sondern auch ein Gebot der socialen Gerechtigkeit und der öffentlichen Moral ist. Doch auch auf dem Gebiete der indirekten Steuern können größere Erfolge angebahnt werden, z. B. bei der Zucker- und Petroleumbesteuerung. Wenn jedermann seine Pflicht thue, so werde das Ziel, die Herstellung des Gleichgewichtes, zur Wohlfahrt des Staates erreicht werden. Der Minister empfiehlt das Eingehen in die Spezialdebatte. (Beifall.)

Dr. Delz (gegen) erhebt eine Reihe von Vorwürfen gegen den Liberalismus und schließt mit den Worten: Wir wollen dem Kaiser geben, was des Kaisers ist, so viel wir vermögen, und Gott, was Gottes ist. (Beifall rechts.)

Dr. Haase (für) polemisiert gegen die Redner von der rechten Seite des Hauses, nimmt insbesondere die gegenwärtigen Schuleinrichtungen in Schutz, protestiert gegen die Aeußerung Wurms inbetreff des

schlesischen Landesschulrathes und hebt die patriotische Wirksamkeit desselben hervor. (Beifall links.)

Dr. Vicentini (gegen) klagt über die Germanisierung der Schulen in Görz und Gradiska; die italienische und slovenische Jugend müsse ihre Muttersprache durch Vermittlung einer fremden Sprache lernen. (Beifall rechts und im Centrum.)

Die Debatte wird abgebrochen. Nächste Sitzung morgen.

Aus Bosnien und der Herzegowina.

Das Reichs-Kriegsministerium hat beschlossen, bei den Truppen in Bosnien und der Herzegowina die Herabsetzung der bisherigen Subsistenzzulage vom 1ten April an eintreten zu lassen. In den occupierten Provinzen haben bekanntlich die Truppen sowie alle Beamten auch nach der Demobilisierung der zweiten Armee die volle Feldzulage in der Form einer „Subsistenzzulage“ weiterbezogen. Neben seinen sonstigen chargemäßigen Geld-, Natural-, Service-, Unterfunktions- und Pferdeforage-Gebühren bezog also bis letzten März jeder Soldat, Gefreite und Unteroffizier täglich außerdem noch 10 Kreuzer, jeder Kadett-Offiziers-Stellvertreter 1 fl., der Subalternoffizier 1 fl. 50 kr., der Hauptmann (Rittmeister) 3, der Major und Oberstlieutenant 4, der Oberst 6, der Generalmajor 10, der Feldmarschalllieutenant 12 und der Feldzeugmeister 15 fl.

Vom 1. April bis letzten September dieses Jahres wird die Subsistenzzulage jedoch nur mehr in dem Ausmaße der doppelten Bereitschaftszulage erfolgt. Demzufolge erhält nunmehr jeder Soldat, Gefreite oder Unteroffizier außer seinen sonstigen Gebühren nur mehr täglich eine Zulage von 6 kr., der Kadett-Offiziers-Stellvertreter von 1 fl., der Subalternoffizier 1 fl. 50 kr., der Hauptmann (Rittmeister) 2 fl., der Major und Oberstlieutenant 3 fl. 50 kr., der Oberst 4 fl., der Generalmajor 6 fl., der Feldmarschalllieutenant 8 fl. und der Feldzeugmeister 10 fl. Bis zum 1. Oktober erwartet man mit aller Zuversicht eine derartige Entwicklung der normalen Zustände und Lebensverhältnisse in den occupierten Gebieten, daß für jenen Zeitpunkt die Herabsetzung der Subsistenzzulage auf das Ausmaß der einfachen Bereitschaftszulage in Aussicht genommen ist.

Aus Gacko vom 17. März wird der „Bosn. Kor.“ geschrieben: „Die agrarische Frage scheint hier entschieden zu keinem Resultate kommen zu wollen. Die Nähe der montenegrinischen Grenze, der Umstand, daß viele der Gemeinden bereits in Montenegro incorporiert waren, sowie der Einfluß sogenannter Agitatoren wirken entschieden hemmend. Besonders verstim-

Feuilleton.

Alexa oder auf dunklen Wegen.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

Des Mädchens Herz schlug rascher. Ein Gast zu Mont Heron zu sein — an dem Orte einige Wochen weilen zu können, wo sich das Familiendrama der Montherons abspielte, mußte ihr ein großer Schritt zu ihrem Ziele sein. Ihre Augen funkelten in höherem Glanze und ihre Wangen glühten, als sie Mrs. Ingestre für die Einladung dankte.

„Ich werde kommen,“ sagte sie, „wenn Lady Wolga es erlaubt. Ich möchte gern einige Zeit in diesem Schlosse weilen, um die alten Räume zu durchwandern und die Sagen zu hören, die mit ihnen zusammenhängen. Ich danke Ihnen, Mylady, für Ihr gütiges Anerbieten.“

„Da Sie meinen, daß es Ihnen hier gefallen könnte, könnten Sie ja gleich bis zu Lady Wolga's Heirat als mein Besuch hier bleiben,“ sagte Mrs. Ingestre. „Und wenn Sie sich dann entschließen können, gehen Sie mit mir nach London als meine Gesellschaft. Natürlich, wenn Sie hierher zum Besuche kommen, können Sie sowohl meine Gesellschafterin sein, wie mein Gast; doch wollen wir nicht über das weitere sprechen, bis ich Mont Heron verlasse.“

Alexa merkte, daß Mrs. Ingestre sich ihre Dienste wohlfeil zu sichern suchte; aber das Recht, einige Wochen im Schlosse weilen zu können, war ihr ein ganzes

Vermögen werth. Sie war mehr als je überzeugt, daß die Borschung sie leitete.

„Nun gut,“ sagte Mrs. Ingestre, welche des Mädchens Freude bemerkte, „ich will bald mit Lady Wolga über diese Angelegenheit sprechen — vielleicht schon morgen. Ah, Mylord,“ fügte sie hinzu, als Lord Kingscourt sich ihnen näherte. „Wollen Sie bei uns Platz nehmen?“

„Ich danke, nein. Ich kam, um Ihnen Miß Strange zu entführen,“ sprach der junge Graf höflich. „Ich wünsche ihr einige seltene und prachtvolle Blumen im Wintergarten zu zeigen. Wollen Sie sie in Augenschein nehmen, Miß Strange?“

Alexa nahm die Einladung an; sie erhob sich erröthend und entfernte sich mit Lord Kingscourt.

„Ich bin glücklich,“ dachte Mrs. Ingestre, dem Mädchen mit Wohlgefallen nachsehend. „Ich kann sie hier behalten und mich von ihr bedienen lassen, ohne sie entschädigen zu müssen; und doch hat es den Anschein, als wäre sie meine Gesellschafterin. Ja, ja, ich bin glücklich, daß ich dieses Mädchen für mich gewann; sie wird mir ein Schatz sein.“

26. Kapitel.

Eine schwere Bedingung.

Es war am Morgen nach dem Diner zu Mont Heron. Die milde Luft und der klare Sonnenschein hatten die Gäste zu Clyffebourne hinausgelockt in den Park und nach den Klippen. Auch Lady Wolga befand sich im Freien; sie hatte anfangs an einem Gesellschaftsspiele theilgenommen und sich dann in den

stillen Park begeben, wo sie sich am Meeresufer auf eine Bank niederließ.

Alexa, welche die Gäste zwar gezwungen waren, nach dem Beispiele der Lady Wolga als gleichberechtigt mit ihnen anzusehen, fühlte sich doch nicht behaglich mit ihnen und begab sich, nachdem Lady Wolga sich zurückgezogen, in die Bibliothek, wo sie ein Buch nahm und las.

Lady Wolga war in Gedanken verjunken, welche, nach ihren Mienen zu urtheilen, sie mit tiefem Ernst und Schmerz erfüllen mußten. Plötzlich vernahm sie nahende Tritte auf dem weichen Rasenteppich, und aufblickend, sah sie den Marquis von Montheron vor sich.

Es war etwas Ungewöhnliches, Auffallendes in dem Wesen des Marquis, was Lady Wolga's Aufmerksamkeit sofort erregte. Sein Gesicht war geröthet, und der Ausdruck seiner Augen sprach von der Unruhe seines Innern. Es war etwas in seinem Wesen, was Lady Wolga verrieth, daß der Augenblick nahte, welcher eine Wendung ihrer gegenseitigen Beziehungen bringen sollte.

Sie empfing ihn freundlich wie immer und mit äußerlicher Ruhe, obwohl ihr Herz rascher und heftiger zu schlagen begann. Auf ihre Einladung nahm der Marquis neben ihr auf der Bank Platz.

„Ich bin erfreut, daß Sie so wohl aussehen, Wolga,“ sagte Lord Montheron. „Ich fürchtete Sie unwohl zu finden nach der schweren Aufgabe, die Sie gestern bestanden. Sie haben den Schmerz, den die Erinnerung Ihnen verursacht haben muß, standhaft

mend hat die Entziehung des Laſſes (die beſtändig vom Staate an die Bevölkerung gezahlte Natural-Alimentation für die eventuelle Grenzvertheidigung gegen Montenegro) auf die Bevölkerung und ihre Gerechtigkeit, mit den Agas Contracte einzugehen, gewirkt. Durch dieſe Maßregel hat die ohnehin mißtrauiſche Bevölkerung vermeintliche Anhaltspunkte zur Vorſicht und die Wähler Hebel zur Oppoſition gefunden. Der hieſige Raimakam, Bogdan Zimonic, ehemals Wojwode in Montenegro und Inſurgentenführer, ſteht ſelbſt an der Spitze der Intransigenten und mit ihm ſämmtliche Muſchtare, Knezen, Serdare u. Dieſe allen anderen voran haben das „Nehtju!“ (Wir wollen nicht!) auf ihre Fahne geſchrieben, und ſo ſtoßt hier die Agrarfrage gänzlich; die Leute wollen nicht arbeiten und den Boden nicht beſtellen. Die Leute kommen nicht mehr zu den Behörden, — das Bettelweſen nimmt zu, und eine gedrückte und dennoch aufgeregte Stimmung beherrscht die wenigen, die man zu Geſicht bekommt. Wenn nicht das Militär ſeine Stellung als „Pioniere der Kultur“ ſo correct auffaſſen und durchführen würde, man könnte bis heute noch keinen Unterſchied zwiſchen dem türkiſchen und dem neuöſterreichiſchen Gaſſo finden.

„So aber wird unter der umſichtigen und energiegelichen Leitung des Stationskommandanten Hauptmann v. Vivenot eifrigſt an der Regulierung und Kultivierung der Ortschaft gearbeitet, die Dmer Paſcha, um Montenegro ſtets zügeln zu können, einmalſ zur Hauptſtadt von ganz Bosnien-Herzegowina machen wollte, weſhalb er Theile von Serajewo bereits verbrennen ließ. Es wurde aber nichts aus dem tollen Plane, und Gaſſo blieb der zerſtreute Grenzplatz bis heute. Seit acht Tagen haben wir Straßenbeleuchtung, Häuſernummern und Straßentafeln. Die letzteren ſind ganz wie in Wien. Große weißgetünchte Blechtafeln mit ſchwarzem Rande und genieteten Lettern bezeichnen den Eliſabethplatz, die Rodic-, Jovanovic-, Kronprinz Rudolf- und alle anderen Straßen, die freilich ihrem Namen wenig Ehre machen und häufig kaum 10 bis 20 Häuſer haben. Dafür iſt aber die von den Pionieren des 11. Feldjägerbataillons angelegte 2 1/2 Meter breite, von der Bergfaſerne durch die Stadt führende, gegen Miſſie ziehende Straße mit ihren zahlreichen Durchläſſen und den ſchönen ſchwarzgelb geſtreiften Brücken gut und ſolid, weſhalb ſie — ob ſchön, ob Regen — als Corſo der Offiziere und Beamten dient. Selbſt die Eingebornen ſind entzückt und loben die „Meiſter“; ſelbſt arbeiten wollen ſie aber nicht. Sie ſind entſchieden Freunde der faits accomplis und Feinde jeder Arbeit.“

Die Wucherdebatte im deutſchen Reichstage.

Der deutſche Reichstag hat in ſeiner Sitzung vom 31. v. M. beſchloſſen, die Anträge von Reichensperger, Kleiſt-Rekow und Hohenlohe-Schillingsfürſt, die ſämmtlich den Wucher betreffen, einer Kommiſſion von 21 Mitgliedern zur Vorberatung zu überweiſen. Reichensperger will die Höhe des geſetzlichen Zinsfußes im allgemeinen auf 5 Prozent, bei Handelsgeschäften auf 6 Prozent, und nur unter beſonderen, genau zu bezeichnenden Vorausſetzungen auf 8 Prozent normiert wiſſen. Kleiſt-Rekow erſtrebt die Beſtrafung des Wuchers ohne die von Reichensperger geforderte Zinsſtage, und Hohenlohe vermittelt zwiſchen beiden.

Die Debatte nahm weite Dimensionen an. Wichtig ſind die Erklärungen des Präſidenten des Reichs-Juſtizamtes, Dr. Friedberg, der das Haus bittet,

eine Kommiſſion zuſammentreten zu laſſen. Mit dieſer Kommiſſion zuſammen werden dann die verbündeten Regierungen überlegen, was zu thun ſei. Die Sache hat ihre großen Schwierigkeiten, und es fragt ſich, ob die Reichensperger'schen Vorſchläge ausführbar ſind, weil ſie die Höhe des Zinsfußes normieren, auch die Wechſelfähigkeit beſchränken wollen. Allein unverkennbar hat der Wucher die wirthſchaftliche Calamität erhöht, und es empfiehlt ſich alſo vielleicht, das Straſſenbuch um Beſtimmungen zu erweitern, welche den Wucher treffen.

Dr. Dreher vom Reichs-Oberhandelsgericht iſt auch der Anſicht, den Wucher unter Strafe zu ſtellen. Wird die Ausbeutung von Noth und Leichtſinn beſtraft, ſo ſchaffen wir viel Gutes. Das Straſſenbuch definiert viele Vergehen nicht, ſondern ſtellt ihre Beſtrafung in das freie Ermessen des Richters. Das kann auch dem Wucher gegenüber beſtehen. Allerdings be dürfen wir dann auch ſolcher Cautelen, welche es dem böswilligen Schuldner unmöglich machen, ſeine Schuld als aus einem Wuchergeschäft entſtanden zu bezeichnen und unter dieſem Vorwande ſich der Zahlung zu entziehen.

Freund (Breslau) erachtet den Wucher als etwas ſehr Bedauerliches und moralisch Strafbares; aber er kann ſich nicht vorſtellen, daß irgend ein Geſetz Remedur ſchafft. Früher waren die Zuſtände nicht beſſer wie jetzt. Dem Wucherer gegenüber bleiben die Beſchädigten meiſtens ſtill, denn ſie erachten ſich für compromittiert. Nehmen Sie in das Straſſenbuch auf, was Herrn v. Kleiſt-Rekow vorſchwebt, ſo bedeutet das gerade ſo viel wie etwa der Satz: „Jede Ausbeutung der Leidenschaften wird beſtraft.“ Mit ſolchem Satz weiß der Juſtiſt nichts anzufangen.

v. Schorlemer-Miſt erzählt, eine Deputation Berliner Rückkaufshändler habe ihn beſuchen wollen, er habe indeß nur einen der Herren geſprochen, und dieſer ſei mit dem Geſtändnis hervorgetreten: 80 Prozent zu nehmen ſei doch nicht viel, das geſchähe nur aus Humanität und Mitgefühl für die Armen! Heute ſind ſchon ſo bedeutende Männer wie Thering und Geſſen mit uns Einer Meinung, und da werden wir alſo doch wol zu einem Reſultat kommen, wenn wir nur ernſtlich wollen.

Kleiſt-Rekow tritt ſehr heftig gegen die Wucherer auf, und ähnlich deduciert Dr. v. Geß. Wie ſchon bemerkt: der Reichstag beſchloß die Ueberweiſung der Anträge an eine beſondere Kommiſſion, die vielleicht in dieſer Session noch einmal von ſich hören läßt.

Die Organisation Bulgariens.

In der Sitzung der bulgariſchen Notablenverſammlung vom vorigen Mittwoch hielt Profeſſor Drinoff als Vertreter des Fürſten Donduſſoff einen Vortrag über die militäriſche Organisation Bulgariens durch die Ruſſen. Der Darſtellung Herrn Drinoffs zufolge wurden innerhalb der letzten ſechs Monate in Bulgarien 21 Drufchinen Infanterie, 8 Batterien, 4 Escadronen Kavallerie, eine Exercierkompagnie, eine Kompagnie Belagerungsartillerie und eine Sappeurkompagnie organiſiert, im ganzen 21,000 Mann, die 3080 Mann Offiziere und Subalterne, welche als Cadres für die fernere Organisation bereits vorhanden ſind, nicht inbegriffen. Des weiteren wurden die Milizen mit Kriegsmaterial aller Art ausgerüſtet, wurde eine Militärschule in Sophia errichtet, die ſchon 250 Zöglinge beherbergt, von welchen 100 demnächſt als Offiziere das Inſtitut verlaſſen werden, überdies wurden anderthalbhundert junge Bulgaren in ruſſiſche

Militärschulen nach Eliſabethgrad und Petersburg geſchickt, wo ſie auf Koſten des ruſſiſchen Gouvernements ausgebildet werden, und es wurden endlich alle Bulgaren im Alter zwiſchen 30 und 40 Jahren für den activen Militärdienst vorgemerkt, dem ſie ſich zwei Jahre hindurch zu widmen haben werden.

Leider hält, was auf anderen Gebieten geſchehen iſt, durchaus nicht mit der Entwicklung des Kriegswesens gleichen Stand. Von dem, was auf die Einführung einer geordneten Administration, einer gerechten Juſtizpflege, auf Schulen und Bildungsanſtalten verwendet worden iſt, weiß der Bericht ſehr wenig zu ſagen. Wol erwähnt derſelbe, daß einige Kirchen wieder erbaut wurden, theilweiſe fogar mit ruſſiſchem Gelde, aber man weiß, daß die Kirche in Bulgarien nur ein Mittel der politiſchen ruſſiſchen Propaganda iſt. Was bezüglich der Schulen geſagt wird, ſind durchwegs nur Verträge für die Zukunft. Geſchehen iſt in dieſem Punkte noch gar nichts; es wird bloß angeſündigt, daß die Gemeinden Schulen errichten werden, daß zwei Gymnaſien, drei höhere Bildungsanſtalten und zwei theologiſche Schulen eröffnet werden ſollen.

Tagesneuigkeiten.

— (Fürſtbischof v. Riccabona †) Am 31. v. M. verſchied in Trient der dortige vieljährige Fürſtbischof Benedict v. Riccabona. Derſelbe war Ritter des Ordens der eiſernen Krone zweiter Klaſſe, Mitglied des öſterreichiſchen Herrenhauſes und des Tiroler Landtages, päpſtlicher Hausprälat, römischer Graf u. u., und wurde am 28. Mai 1807 zu Cavaleſe in Südtirol geboren. Er widmete ſich dem geiſtlichen Stande, erhielt 1830 von ſeinem Oheim, dem damaligen Biſchofe von Paſſau, die Priesterweihe, war durch mehrere Jahre Sekretär bei der Nuntiatur in München, dann deutſcher Prediger in Trient, Probst in Bozen. 1853 wurde er zum Biſchof von Verona, 1861 zum Fürſtbischof von Trient ernannt.

— (Weltausstellung in Sidney.) Die Weltausstellung in Sidney hat, ſeitdem es bekannt geworden iſt, daß die Eröffnung vom 1. Auguſt auf den 1. September d. J. verſchoben wurde, an Beſuch in Deſterreich ſehr weſentlich gewonnen, indem viele Induſtrielle, welche mit ihren Collectionen nicht fertig werden zu können fürchteten, nun doch noch partizipieren. Das erſte Schiff geht mit Ausſtellungsgegenständen am 18. April, das zweite geht am 18. Mai von Trieſt ab, und es iſt geboten, daß die Ausſtellungsgegenstände mindeſtens zehn Tage vor Abgang des betreffenden Dampfers an den Expediteur gelangen. Eine ſehr werthvolle Bereicherung hat die Ausſtellung durch den Entſchluß der Brünnner Handelskammer erfahren, eine Collectivausstellung der Tuch-, Baumwoll- und Leinwand-induſtrie des Kammerbezirks in ausgedehntem Maße ins Werk zu ſetzen.

— (Ein graufiges Familiendrama) hat ſich in dieſen Tagen vor dem Schwurgerichtshofe in Naumburg a. d. S. abgeſpielt. Im überfüllten Gerichtssaale erſchien in der Perſon der verheiratheten Tagelöhnerin Auguſte Müller geb. Menſch, einer 32jährigen Frau aus dem nahen Dorfe Benndorf, die Mörderin ihrer drei blühenden Kinder. Die Verhandlung ergab folgenden Thatbeſtand. Die Angeklagte, eine arme, arbeitſame Frau und zärtliche Mutter, ſollte wegen eines und zwar zweiten, unerheblichen Diebſtahls nach dem dortigen Gefängniß wandern. In der peinlichen ſorgnis, daß ihr Ehemann während der Gefängnißhaft nicht für die Kinder ſorgen könne oder wolle (der Mann beede, daß er hierzu ſeiner Frau gegenüber ausdrücklich ſich bereit erklärt habe, falls die Kinder nicht in Gefängniß aufgenommen werden könnten), wendete ſich die Frau im Zuſtande der höchſten Seelenangſt an die Dorfbehörde. Obgleich auch dort ihr Ausſicht gemacht wird, daß man der Kinder ſich, wenn es nöthig, annehmen werde, ſo konnte die Frau doch nicht ihre bangen Mutterſorgen bannen. Der furchtbare Seelenkampf fand ſeinen Abſchluß in dem Vorſatz, ihre Kinder zu tödten. Das größere, ſechsjährige Töchterchen Emma an der Hand, das Geſchwisterpärchen Lenchen und Georg, zwei Jahre, beziehungsweise ein halbes Jahr alt, in den Kinderwagen gebettet, begab die Genannte ſich zum nahen Weiſenflüßchen. Ein kräftiger Wurf der Mutter, und den kleinen Georg verſchlungen die Waſſer. Sie eilte nach dem Kinderwagen, welcher in einiger Entfernung vom Ufer aufgeſtellt und der von dem älteren Kinde bewacht wurde. Noch einen Kuß, und das zweite Kind wurde von Mutterhand in die Flut geſchleudert. „Ach, meine gute Mutter, laß mich leben!“ flehte die ſechsjährige Emma vergeblich. Ringend mit der Mutter wurde ſie von dieſer vom Ufer hinabgeſtoßen. Hilferuf der Kleinen, die ſich im Waſſer aufrecht hält, Arbeitsleute am jenseitigen Ufer beſtürmten das Weib, ihr Kind zu retten. Vergeblich. Doch die Kleine erklimmte das Land ſelbſt und warf ſich der Mutter ſchluchzend an die Bruſt — kein Erbarmen. Zum zweiten male ſtieß die Frau das bebende Kind in eine tiefere Waſſerſtelle. „Meine Wellen ſpielten mit dem aufgedrungenen Opfer. Der Jammer gute Mutter, rette mich, ich ertrinke!“ Der Jammer aber vermochte nicht, die Mutter zu erweichen, die regungslos dem Todeskampfe ihres dritten Kindes zuſchaute. Heute erſchienen. Noch rang das Kind mit Tod

ertragen. Keiner der Gäſte ahnte, was Sie gelitten haben müſſen.“

Lady Wolga blickte gedankenvoll und ſchweigend über das Meer.

„Es iſt mir eine Erleichterung, Sie heute ſo ruhig und heiter zu finden, Wolga,“ fuhr der Marquis fort. „Ich ſehe Ihre Ruhe als ein Zeichen an, daß die alten Wunden zum größten Theile vernarbt ſind.“

Lady Wolga antwortete noch nicht. Er nahm ihr Schweigen für Zuſtimmung und fühlte ſich dadurch ermutigt.

„Ich habe gedacht,“ fuhr er fort, „daß meine lange Ergebenheit endlich eine erwiderte Reizung in Ihrem Herzen erweckt haben muß. Sie wiſſen, wie ich Sie liebe, Wolga, wie ich Sie ſeit Jahren geliebt habe. Ich kam jetzt hierher, um Ihnen das alles von neuem zu ſagen und Ihnen meine Bitte zu wiederholen, mein Weib zu werden.“

Lady Wolga's stolzer Mund öffnete ſich ein wenig und ein ſchmerzliches Zucken ſpielte um ihre Lippen; ſie ſprach noch immer nicht, auch blickte Sie nicht zu ihm auf.

„Wiſſen Sie, Wolga,“ fragte er, zu lächeln verſuchend, „daß unſere Freunde, und ſelbſt das ganze Schloßperſonale, Ihre Anweſenheit bei meinem geſtrigen Diner als eine Ankündigung unſerer Verlobung anſehen?“

Jetzt ſah ihn Lady Wolga mit forſchenden Augen an.

„Andere Damen, meine Gäſte, nahmen auch an Ihrem Diner theil,“ ſagte ſie, „aber ihre Anweſenheit verurſachte keine Bemerkung. Ich fürchte, Mar-

quis, Sie haben die Veranlaſſung zu dem Gerede gegeben. Iſt es nicht ſo?“

Der Marquis erröthete.

„Im Kampfe und in der Liebe iſt alles erlaubt,“ erwiderte er mit gezwungenem Lachen. „Wenn ich zu dem Gerede Anlaß gegeben habe, ſo war es nur, weil Sie mir Hoffnung gemacht hatten; denn Sie waren in letzter Zeit ausnahmsweiſe freundlich gegen mich. Sie kamen auf meine Veranlaſſung nach Olyſſebourne, Sie beſiegten Ihre Abneigung vor dem Beſuch Mont Herons, wo Sie ſo viel gelitten; und brauche ich Ihnen zu ſagen, wie ich mich geſchmeichelt fühlte, wie ich mich freute, als Sie meine Einladung annahmen und ſich entſchloſſen, mich in meinem Hauſe zu beſuchen? Ich hielt dieſe Zuſtimmung für ein Zeichen neuer Gunſt. Sie haben mich noch in anderer Weiſe zu Hoffnungen ermutigt, — iſt meine ausdauernde Geduld und Hingebung nicht endlich einer Belohnung würdig?“

Seine Stimme hatte einen ungewöhnlich leidenschaftlichen Ausdruck angenommen; noch nie hatte Lady Wolga ihn ſo erregt geſehen, und ſie betrachtete ihn deſhalb mit Bewunderung.

„Ich kann nicht ſagen, daß Ihre Erklärung mir ſo ganz unerwartet kommt, Marquis,“ ſprach ſie langſam, „und doch weiß ich nicht, was ich Ihnen antworten ſoll.“

„Dank!“ rief der Marquis lebhaft. „Ihre Unentſchloſſenheit zeigt mir, daß Sie wenigſtens nicht geſonnen ſind, mich ganz abzuweiſen.“

(Fortſetzung folgt.)

und Leben. Mit einem Sprunge war die Mörderin im Flusse, packte ihr Kind und drückte es in den Grund so lange, bis es den letzten Athemzug ausgehaucht hatte. „Schlagt mich todt, daß ich mit meinen drei Kindern vereinigt werde!“ rief die Mutter den hinzugekommenen Zeugen der letzten Mordscene zu. . . . Das Urtheil lautete auf Todesstrafe.

— (Eine musikalische Injurie.) Ein Injurienprozeß, hervorgegangen aus einer Geburtstags-Serenade, wickelt sich augenblicklich vor dem Kreisgericht zu S. in Preussisch-Schlesien ab. Ein dortiger vermöglicher Holzhändler B. hatte einen Rentier H. um eine gewisse Summe, die er angeblich von ihm noch zu erhalten hatte, verklagen müssen, war aber, da der Beklagte den ihm zugeschobenen Eid geleistet hatte, mit seiner Klage abgewiesen worden, so daß nichts mehr zu machen war. Am Tage nach der Publication des abweisenden Erkenntnisses war nun, wie durch die alljährlich bei dem Rentier wiederkehrenden Festlichkeiten stadtbekannt war, der Geburtstag des dem Holzhändler vis-à-vis wohnenden Rentiers, und: „Morgens war es, kaum halb acht, als noch niemand Böses dachte,“ da kam das gesammte Musikcorps des dort garnisonierenden Infanterieregiments, stellte sich vor der Wohnung des Rentiers — aber ebenso auch vor der des Holzhändlers — mitten auf der Straße im großen Kreise auf und spielte eine ganze Stunde lang weiter nichts und stets sich wiederholend, als die Melodie des bekannten Liedes: „Lieb' immer Tren' und Redlichkeit“ u. s. w. — Der Rentier glaubt nun, dem Holzhändler den animus injuriandi nachweisen zu können, und hat deshalb die Injurienklage angestrengt.

Lokales.

Erbauung eines städtischen Centralschlachthauses in Laibach.

Wie wir gestern bereits in unserem einschlägigen Sitzungsberichte mitgetheilt haben, hat Herr Gemeinderath Doberlet in der letzten Sitzung des Laibacher Gemeinderathes vom 1. d. M. einen selbständigen Antrag auf Erbauung eines, allen Anforderungen der Neuzeit entsprechenden städtischen Centralschlachthauses in Laibach eingebracht und denselben durch ein von ihm ausgearbeitetes detaillirtes Exposé näher begründet. Bei dem großen Interesse, welches die baldige Lösung der in Laibach bekanntlich mit vielen Unzukömmlichkeiten verbundenen und vor allem in sanitärer Beziehung höchst reformbedürftigen Vieh- und Fleischschlachtungsfrage für unsere Stadt besitzt, glauben wir die Ausführungen, mit denen Herr Doberlet seinen Antrag begründete, in eingehender Weise, als uns dies in unserem kurz gehaltenen Sitzungsberichte möglich war, mittheilen zu sollen. Das Exposé zu dem Antrage, der vom Gemeinderathe der vereinigten Polizei-, Bau- und Finanzsection zur Berathung zugewiesen wurde, lautete in seinen wesentlichsten Stellen wie folgt:

Meine Herren! Sie haben den soeben verlesenen Antrag vernommen. Ich glaube damit einem Wunsche Ausdruck gegeben zu haben, der von sämtlichen Mitgliedern des Gemeinderathes getheilt wird und den Sie oft in diesem Saale, und zwar stets in allseitig zustimmender Weise, besprochen haben, daß es nämlich ein sehr dringendes, ja sozusagen das dringendste Bedürfnis im Interesse der Sanität unserer Landesherren Schlachthäuser zu gelangen, in dem sämtliche für Laibach erforderlichen Schlachtungen an Rind- und Stechvieh vorgenommen werden müssen. Diesem Wunsche haben auch die Fleischhauer unserer Stadt zu wiederholten malen Ausdruck gegeben, indem einerseits die derzeit bestehende Schlachtbrücke unzulänglich allerseits wünschen, daß vom Lande kein todtcs Fleisch, welches keiner Beschau unterworfen wird und zumeist in die Lokalitäten der Wurstfabrikanten wandert, eingeführt werde. In welcher Qualität z. B. das todtc Rindfleisch vom Lande eingeführt wird, beweist wol der Umstand am besten, daß dasselbe bei den jetzigen enormen Fleischpreisen mit 17½ kr. per Kilogramm zum Verkaufe ausgesetzt wird, so daß sich die polizeilichen Organe wiederholt genöthigt sahen, es als sanitätswidrig zu confiscieren. Desgleichen entzieht sich eine sehr bedeutende Quantität jenes Fleisches, welches in der Stadt consumirt wird, jeder Kontrolle, nämlich fast das ganze Kalb-, Schweine- und Schöpfensfleisch, da man die hie und da gepflogene Besichtigung auf den Fleischständen wol nicht als eine genügende Beschau ansehen kann. Der löbl. Gemeinderath hat zwar in einer seiner letzten Sitzungen Beschlüsse gefaßt, welche die Kontrolle des Fleischbeschauers auch auf das Stechvieh ausdehnen, allein ich kann dem Erfolge dieses Beschlusses keine praktische Seite abgewinnen. Es sind an 40 bis 60 Häuser in der Stadt, in denen Kälber, Schweine, Schöpfe u. geschlachtet werden. Eine bewachbare Schlachtstunde zu dictieren, ist nicht leicht bezweifelbar, gelänge es aber auch, was ich jedoch der Menge der Untersuchungen, die vorgenommen werden sollen, dem städtischen Fleischbeschauer unmöglich machen, gewissenhaft vorzugehen. Würde man sich auch,

insoweit es das Stechvieh betrifft, mit Stichproben begnügen, so wäre dies doch nur eine sehr illusorische Maßnahme, bei alledem aber bleibt noch die immense Anzahl jener Thiere unbefehaut, die in Wirthshäusern und außer der Stadt geschlachtet werden, wodurch es stets ein leichtes ist, verendetes, daher ungesundes Vieh, trotz der energischsten Ueberwachung der städtischen Polizeimarktorgane, einzuschmuggeln. Allen diesen Uebelständen kann nur dadurch gründlich begegnet werden, daß der Grundsatz zur Geltung gelangt, daß das Fleisch von nicht im lebenden Zustande beschauten Thieren gar nicht zum Verkaufe in die Stadt gelangen darf. Diese Vorschrift wäre jedoch nur dann durchführbar, wenn die bisherigen Schlachtungen außer der Stadt ganz aufhören und in der Stadt in einem allgemeinen Schlachthause concentrirt würden.

Ist es nun einerseits schon die pflichtgemäße, auf Erhalt eines verläßlich guten Fleisches gerichtete Sorge, welche an uns die dringende Mahnung stellt, ein allgemeines Schlachthaus zu erbauen, so sind es andererseits auch zwingende sanitäre Gründe, die es von uns verlangen, die vielen Privatschlachthäuser zu beseitigen, welche den wiederholten Schilderungen des Stadtphysikers zufolge als permanente Krankheitsherde mitten in der Bevölkerung angehehen werden müssen und alle noch so wohlgemeinten Verfügungen in sanitärer Richtung paralytisieren. Ich glaube sonach, meine Herren, bei Ihnen auf keinen Widerspruch zu stoßen, wenn ich der Ueberzeugung Ausdruck gebe, daß die Errichtung eines den Zeitanforderungen angemessenen allgemeinen Schlachthauses schon aus sanitären Rücksichten dringend nothwendig ist, und daß der Bau eines solchen seitens der Stadtgemeinde, sollte er selbst mit finanziellen Opfern verbunden sein, in kürzester Zeit wird vorgenommen werden müssen.

Das letztere ist jedoch keineswegs der Fall, und ich werde mir erlauben ziffermäßig nachzuweisen, daß der Bau eines Schlachthauses der Stadtgemeinde nicht nur keine finanziellen Opfer auferlegt, sondern dem Säckel derselben sogar bedeutende Einnahmen zuführen wird. Bisher besteht in Laibach eine Schlachtgebühr für die Rinder mit 50 kr. pr. Stück, welche Gebühr um den Betrag pr. 1800 fl. der Gefällspachtung verpachtet ist, ferner besteht eine Beschauabgabe, und zwar 30 kr. pr. Stück Rindvieh, 20 kr. für jedes Kalb und Schwein und 10 kr. für jedes Schaf, Lamm und Kitz u. c., welche Tage ebenfalls der Gefällspachtung um den Betrag von 2000 fl. verpachtet ist, so daß diese Gefälle der Stadtgemeinde den Betrag pr. 3800 fl. brutto, oder nach Abzug der Speisen für die Vieh- und Fleischschau mit 400 fl., rein 3400 fl. eintragen.

(Schluß folgt.)

— (Kaiserliche Spende.) Se. Majestät der Kaiser hat zur Unterstützung der am 1. d. M. durch ein schweres Brandunglück hart betroffenen Bewohner der Ortschaft Dragowiesdorf im Gerichtsbezirke Tschernembl aus der kaiserlichen Privatschatulle den Betrag von sechshundert Gulden gewidmet.

— (Personalveränderungen in der Justiz.) Der Bezirksgerichtsadjunct Herr Dr. Carl Pauer wurde aus Dienstesrücksichten von dem Bezirksgerichte Marburg links Draufser zu jenem rechten Draufser übersezt, und Auscultant Dr. Max v. Zwichig zum Bezirksgerichtsadjuncten in Marburg links Draufser ernannt.

— (Uebersetzung.) Der bisher dem militärgeographischen Institute zugetheilt gewesene Oberlieutenant des Infanterieregiments Freiherr v. Ruhn Nr. 17, Herr August Ronschegg wurde in den Stand des genannten Regiments, wohin derselbe mit 1. Mai d. J. einzurücken hat, übersezt.

— (Laibacher Volksküche.) Um auch der ärmsten Bevölkerung Laibachs den 24. April d. J., an welchem Tage bekanntlich in ganz Oesterreich-Ungarn die silberne Hochzeitfeier Ihrer Majestäten festlich begangen wird, zu einem wahren Festtage zu gestalten, beabsichtigt die Leitung der hiesigen Volksküche an demselben eine möglichst große Anzahl von Stadtbarmen mit einem vollständigen Mittagessen, bestehend aus eingedochter Suppe, Rindfleisch mit Gemüse, Braten mit Salat, Brod und einem Glase Wein unentgeltlich zu theilen. Leider gestatten es jedoch die beschränkten eigenen Mittel der Volksküche nicht, diesen schönen Plan ohne fremde Unterstützung in jenem wünschenswerthen Umfange zur Ausführung zu bringen, welcher der Feier des vaterländischen Festtages würdig entsprechen würde. Die Vereinsleitung appelliert daher auch diesmal wieder an den edlen Sinn der bewährten Wohlthäter dieses humanen Institutes und hofft durch deren freundliche Unterstützung die Mittel zur Verwirklichung ihres Planes zu erhalten. Spenden jeder Art, sei es in Geld oder Victualien, werden zu diesem Zwecke in den Lokalitäten der Volksküche (alte Schießstätte) mit Dank entgegengenommen.

— (Festkneipe.) Das Namensfest des Hauptmannes der Laibacher freiwilligen Feuerwehr, Herrn Franz Doberlet, wurde von den Mitgliedern des genannten Instituts durch eine vorgestern abends in der Kosler'schen Winterbierhalle veranstaltete solenne Kneipe festlich begangen. Das Lokale war mit Fahnen in allen österreichischen Landesfarben und mit zahlreichen Feuerwehremblemen sehr geschmackvoll decoriert. Im Hintergrunde war das von Herrn Eberl neu hergestellte Theater

der Feuerwehr postiert, und erfreute sich die vorzügliche Ausführung desselben allgemeinen Beifalles. Mehr als 300 Gäste waren zu dem Festabende erschienen, darunter auch der Herr Bürgermeister Jaschan, ferner der Herr Regierungsrath Dr. Ritter v. Stöckl als Oberschützen-Gesellschaft, Vertreter des „Laibacher Turnvereins“, des „Allgemeinen krainischen Militär-Veteranenvereins“ und des „Sokol“. Als Vorsitzender der Festkneipe fungierte der Schriftführer der Feuerwehr, Herr Ritting. Hauptmann Doberlet wurde bei seinem Erscheinen mit stürmischen Rufsen begrüßt und an seinen Ehrenplatz geleitet. Nachdem der Kneipppräsident die Festkneipe eröffnet hatte, folgten Gesangsvorträge eines aus den Herren J. Böhm, K. Böhm, Schulz und Dornik bestehenden Quartetts, welche mit großem Beifalle aufgenommen wurden. Sodann übergab namens der gesammten Mitglieberschaft der freiwilligen Feuerwehr Herr Ritting Herrn Doberlet einen prachtvollen Ehrenhelm. Herr Ritting betonte in seiner Ansprache, daß es sich die freiwillige Feuerwehr zur größten Ehre schätze, eine für das Feuerwehrwesen so begeisterten, tüchtigen Mann seit 9 Jahren an ihrer Spitze zu sehen, und fügte den Wunsch hinzu, es möge Herrn Doberlet noch viele Jahre gegönnt sein, wie bisher im Interesse der Humanität und des Feuerlöschwesens unermüdet zu wirken. Der Gefeierte dankte gerührt in kurzen Worten, indem er versprach, so lange es ihm seine körperlichen Kräfte gestatten, stets die thätigste persönliche Mitwirkung der Feuerwehr zu widmen. Es folgte nun die Vorführung von drei von Herrn Eberl sehr hübsch gestellten lebenden Bildern aus dem Leben des Feuerwehrmannes. Der begleitende, von Herrn Dr. Keesbacher sehr sinnig gedichtete Text wurde von Herrn J. Schulz ausdrucksvoll declamiert. Die lebenden Bilder fanden stürmischen Beifall, und mußte jedes wiederholt gezeigt werden. Den Schluß der Productionen bildete die Auf-führung des Theaterstückes „Nero“, bürgerliches Familiendrama in zwei Acten von einem unbekannten Dichter, in welchem in erster Linie Herr Eberl (Sylvia) durch prachtvolle Toilette und gelungene Maske den gewünschten Effect erzielte. Vorzüglich wirkten bei dem gelungenen Uffe Herr Schulz (Nero) und Herr Kocel (Hypokrates) mit, auch die Herren Germa, Dreise, Arto und Koncar thaten ihr Bestes, um die Laichlust des Publikums im Athem zu erhalten. Das dramatische Kunstwerk fand seitens des dankbaren Publikums selbstverständlich eine dem humoristischen Abende entsprechende, sehr heitere Aufnahme. Unter Musikvorträgen der von Herrn Börner gut geleiteten Kapelle und einer Reihe von Toasten verlief der Abend bis in die frühesten Morgenstunden in animirtester Stimmung. Um das Arrangement des Festes haben sich die Herren Albin Natschin, Eberl und J. Schulz sehr verdient gemacht.

— (Zum Ritter v. Friedau'schen Concurs.) In Bezug auf die gestern bereits telegraphisch gemeldete sensationelle Concursanfrage des großen Gewerksbesizers Franz Ritter v. Friedau, dem bekanntlich auch die Gewerkschaft Gradaz nebst Bastava, Thurnau und Weiniz in Unterkrain gehört, wird der „Tgpt.“ berichtet, daß man auf ein gütliches Arrangement um so mehr hoffe, als die aus den Gewerkschaften in Bordenberg, Leoben, Mautern, Rindberg, Münzberg und Gradaz, ferner aus Eisen-, Stahl- und Senf-fabriken mit Einschluß der Warenvorräthe bestehenden Activen den Gläubigern die größtmögliche Sicherheit für ihre Forderungen gewähren, wenn man nur deren Besizer Zeit zu einer geschäftlichen Rangierung läßt. Unter den auf 3-9 Millionen bezifferten Passiven sind 3-4 Millionen hypothekarisch sichergestellt, darunter auch das Guthaben der ersten österreichischen Sparkasse.

— (Schadenfeuer.) Das Wirthschaftsgebäude der Grundbesizerin Anna Fabjan in Stergarje, Ortsgemeinde St. Crucis im Gurkfelder Bezirke, gerieth am 10. v. M. gegen 12 Uhr mittags aus unbekannter Veranlassung in Brand und wurde nebst allen darin verwahrten Heu- und Futtervorräthen, Mobilien und vier Stück Hornvieh eingäschert. Die gegen Feuergefahr nicht versicherte Besitzerin erlitt hiedurch einen Schaden von 800 Gulden.

— (Spitalsauflösung.) Das seit Beginn der bosnischen Occupation in Klagenfurt bestandene Militär-Reservehospital wurde mit 1. d. M. aufgehoben.

— (Aus Bosnien.) Wie die „Tr. Btg.“ zu berichten weiß, steht die Errichtung eines Gymnasiums in Serajewo in Aussicht, und zwar soll dieses bereits mit dem kommenden Schuljahre eröffnet werden. Die Organisierung der Mittelschulen wurde derselben Quelle zufolge dem Professor Schuman vom k. k. akademischen Gymnasium, der ein geborener Slovene ist, angeboten; derselbe hat sich bis jetzt noch nicht entschieden, ob er sich dieser schwierigen Aufgabe unterziehen wird oder nicht. Die Lehrkräfte sollen der slovenischen und czechischen Nationalität entnommen werden.

— (Silberner Hochzeitwalzer.) Als musikalische Festgabe zur Feier der silbernen Hochzeit Ihrer Majestäten erschien soeben in Berlin ein vom englischen Componisten Charles Morley sehr hübsch componierter und von der Verlags-handlung auch typographisch ges-fällig ausgestatteter „Silberner Hochzeitwalzer“ (Klavierausgabe 1½ Mark).

Probewahlen!

Das gefertigte Comité beehrt sich hiemit, zu den anlässlich der bevorstehenden Gemeinderathswahlen zu veranstaltenden Probewahlen einzuladen.

Dieselben finden statt:

Für den III. Wahlkörper:

Freitag den 4. April;

für den II. Wahlkörper:

Samstag den 5. April;

für den I. Wahlkörper:

Montag den 7. April.

Sämmtliche Versammlungen, um deren pünktlichen und zahlreichen Besuch seitens der Herren verfassungstreuen Wähler dringend gebeten wird, werden in der Casino-Restoration abgehalten und beginnen jedesmal abends um halb acht Uhr.

Laibach am 2. April 1879.

Vom Central-Wahlcomité
des constitutionellen Vereins.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Budapest, 3. April. Das Unterhaus wählte Szlavy zum Präsidenten.

London, 3. April. In der Jahressitzung der Gesellschaft zur Unterstützung nothleidender Ausländer brachte Graf Karolhi einen Toast auf die Königin aus und sagte, die gegenseitigen Interessen zweier Länder seien heutzutage die sicherere Basis gemeinsamer Action, als das vollkommenste Schutz- und Trugbündnis. Die Identität der legitimen Ziele Oesterreichs und Englands führe daher fort, die auf die Interessen beider Länder basierte, ununterzeichnete, aber von zwei großen Staatsmännern abgemachte und von zwei Souveränen gebilligte Allianz zu befestigen.

London, 3. März. Unterhaus. Northcote erklärt, bisher sei über den Vorschlag der gemischten Occupation noch nichts entschieden. Der Sultan glaube die Ruhe in Rumelien aufrechterhalten zu können, aber England wünscht ernstlich andere Maßregeln, um die Gefahr von Unruhen abzuwenden. Die Regierung kann nicht versprechen, das Parlament vor dem Beschlusse zu befragen.

Petersburg, 3. April. Die Pforte erhebt neue Schwierigkeiten bezüglich der gemischten Occupation.

Prag, 2. April. Der „Pokrok“ wiederholt anlässlich der Besprechung der vorgestrigen Rede Pražaks im Abgeordnetenhaus, daß die Czechen zum Eintritt in den Reichsrath für den Fall bereit seien, als ihnen ein wirkliches Entgegenkommen gezeigt würde.

Pest, 2. April. (Presse.) Die Vizepräsidenten, Schriftführer und die Quästoren des Abgeordnetenhauses machten heute Abschiedsbefuche bei Ghygzy. Vizepräsident Barady drückte das tiefe Bedauern des Hauses über Ghygzy's Rücktritt aus. Er theilte diesem mit, daß das Haus die hohen Verdienste Ghygzy's um das Vaterland und das Haus protokolllarisch erwigte. Redner sprach schließlich die Hoffnung aus, daß Ghygzy als Abgeordneter noch fortwirken werde. Ghygzy dankte tief gerührt für die vielen Beweise der Liebe und betonte, daß sein hohes Alter ihn nöthige, zurückzutreten. Nach 50jähriger politischer Wirksamkeit habe er ein Anrecht auf Ruhe. Er bat um die fernere Freundschaft der Herren. Abends machte Ghygzy in allen Parteiklubs seine Abschiedsbefuche.

Böln, 1. April. Die Bismarck-Feier ist glänzend verlaufen. Auf dem Bankette, an welchem 240 Personen theilnahmen, wurden für ein Moltke-Denkmal über 30,000 Mark gezeichnet.

Belgrad, 2. April. (Deutsche Btg.) Seit 27. März tagt hier eine aus Fachmännern verschiedener Nationalität zusammengesetzte Kommission betreffs des Baues der serbischen Eisenbahnen. Sie hat zum Zwecke, der serbischen Staatsregierung ein fachmännisches Gutachten über die beste Trasse, die vortheilhaftesten Anschlüsse und den Umfang der Bahnen Serbiens, sowie auch ihre Ansicht über die vorliegenden Bau-Offerten zu erstatten. — Die serbische Regierung unterhandelt jetzt mit Frankreich und Rußland über einen Zoll- und Handelsvertrag auf der Basis der Meistbegünstigung. In Belgrad, Nisch und Leskovac sind schon viele Reisende und Agenten englischer Fabrikanten angekommen. Der am 16. v. M. abgeschlossene Handels- und Zollvertrag zwischen England und Serbien ist bereits ratifiziert. Die englische Konsularjurisdiction hat infolge dieses Vertrages in Serbien aufgehört. Es ist Grundbedingung seitens Serbiens, daß jede Vertragsmacht bei Abschluß eines Zoll- und Handelsvertrages mit Meistbegünstigung auf die Konsularjurisdiction verzichte.

Konstantinopel, 2. April. (Pol. Korr.) Man spricht von der bevorstehenden Entsendung eines oder mehrerer türkischer Würdenträger nach Italien, um die dort weilende Königin Victoria im Auftrage des Sultans zu begrüßen. Nach einer anderen Version soll der Sultan aus diesem Anlasse ein eigenhändiges Schreiben an die Königin von England richten. — Aus Ostrumelien einlangende Berichte melden, daß das Projekt der gemischten Occupation von der bulgarischen Bevölkerung nicht günstig aufgenommen wird und derselben wahrscheinlich Anlaß zu allerlei Demonstrationen friedlichen Charakters geben wird.

Telegraphischer Wechselfuss

vom 3. April.

Papier-Rente 65.—. Silber-Rente 65.65. Gold-Rente 77.15. 1860er Staats-Anlehen 117.50. Bank-Aktien 804. Kredit-Aktien 246.25. London 116.90. Silber —. R. L. Münz-Dulaten 5.52. 20-Franken-Stücke 9.30. 100-Reichsmark 57.35.

Wien, 3. April, 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Kreditaktien 246.40, 1860er Lose 117.75, 1864er Lose 152.50, österreichische Rente in Papier 65.—, Staatsbahn 256.75, Nordbahn 216.75, 20-Frankenstücke 9.30 1/2, ungar. Kreditaktien 229.—, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 103.—, Lombarden 68.—, Unionbank 75.—, Lloydaktien 65.34, türkische Lose 21.—, Communal-Anlehen 108.—, Egyptische —, Goldrente 77.20, ungarische Goldrente 83.75. Gehalten.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Verlosungen.

1854er Staatslose. Bei der am 1. d. M. in Wien vorgenommenen 49. Verlosung der Gewinnnummern der Staatsschuldverschreibungen des vierprozentigen Staatslotterie-Anlehens vom Jahre 1854 wurden aus den bereits am 2. Jänner 1879 verlosenen sechshunddreißig Serien, und zwar: Nr. 397 514 1095 1204 1323 1389 1422 1593 1654 1678 1786 1907 1938 1970 2030 2117 2218 2386 2514 2684 2765 2884 2936 3094 3124 3290 3302 3327 3388 3411 3567 3879 3934 3955 3959 und Nr. 3994 die nachstehend verzeichneten zwei Gewinnnummern gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 100,000 fl. auf S. 1204 Nr. 43 und der zweite Treffer mit 20,000 fl. auf S. 3959 Nr. 15. Auf alle übrigen in den oben angeführten verlosenen sechshunddreißig Serien enthaltenen und hier nicht besonders verzeichneten 1798 Gewinnnummern der Staatsschuldverschreibungen fällt der geringste Gewinn von je 300 fl. C.-M.

Kreditlose. Bei der am 1. d. M. in Wien vorgenommenen 84. Verlosung der Serien und Gewinnnummern der Antheilscheine des unzerzinslichen Prämienanlehens der k. k. Kreditanstalt wurden die nachfolgend angeführten vierzehn Serien gezogen, und zwar: Nr. 425 462 731 905 997 1252 1728 1946 2191 2257 3100 3900 4025 und 4035. Aus den vorangeführten verlosenen Serien wurden die nachstehenden Gewinnnummern mit den nebenbezeichneten Gewinnen in österreichischer Währung gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 200,000 fl. auf S. 3900 Nr. 24, der zweite Treffer mit 40,000 fl. auf S. 3100 Nr. 81 und der dritte Treffer mit 20,000 fl. auf S. 1728 Nr. 59; ferner gewannen je 5000 fl.: S. 1252 Nr. 66 und S. 3100 Nr. 35; je 3000 fl.: S. 425 Nr. 7 und S. 462 Nr. 19; je 1500 fl.: S. 1728 Nr. 15 und 58 und S. 4025 Nr. 3; je 1000 fl.: S. 1728 Nr. 14 und 88, S. 3900 Nr. 7 und S. 4035 Nr. 55; je 400 fl.: S. 425 Nr. 2 64 und 75, S. 462 Nr. 27 60 und 76, S. 905 Nr. 10 21 24 und 61, S. 997 Nr. 14 und 74,

S. 1252 Nr. 34 51 und 72, S. 1728 Nr. 76, S. 1946 Nr. 4 33 und 74, S. 2191 Nr. 17 32 91 und 93, S. 2257 Nr. 26, S. 3100 Nr. 43, S. 3900 Nr. 48 53 85 und 89, S. 4025 Nr. 6 16 42 60 62 und 99 und endlich S. 4035 Nr. 1 23 und 28. Auf alle übrigen in den obenangeführten verlosenen vierzehn Serien enthaltenen und hier nicht besonders verzeichneten 1348 Gewinnnummern der Prämiencheine fällt der geringste Gewinn von je 200 fl. C.-M.

Angekommene Fremde.

Am 3. April.

Hotel Stadt Wien. Fausto, Kaufm., Sissel. — Kögler, Reif. — Graz. — Schacherl, Atlas, Kaser, Kaufleute, und Eidlitz, sammt Gemahlin, Wien. — Gutter, Hausierer, Sella. — Dienstherr, Kfm., Leipzig. — Newirth, Schafathurn. — Pirz, Krainburg. **Hotel Elefant.** Roic, Beamter, Apling. — Serz, Rudolfs. werth. — Klupp, Fabrikant, und Tänger, Dr. der Med. — Graz. — Scheier, Kaufm., und Fischer, Oölm., Wien. — Rožič, Cooperator, Eisern. — Bohutinsky, Hof. — Diez, Kaufm., Nürnberg. — Gelbinger, t. Ingenieur, Fiume. — v. Garzaroli, Senofetsch.

Kaiser von Oesterreich. Schmidl, Hausbes., Graz. — Romah. — Trieste. — Kleinbägel, Barabdin. — Ruppil, Zoria. **Wohren.** Belenec, Lausche, Laibach. — Winterhalter, Wien. — Wien. — Bohinec, Dase. — de Colas, Dottorswitwe, Kagenfurt. — v. Smetana, Beamtenstgattin, Innsbruck.

Lottoziehung vom 2. April:

Brünn: 7 6 67 64 43.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Regen in Millimetern
7 U. Mg.	724.83	+ 6.0	D. schwach	theilw. heiter	4.30
3. 2. „ N.	725.13	+ 10.8	D. schwach	bevoölkt	Regen
9. „ Ab.	726.42	+ 6.4	D. schwach	fast heiter	

Heute veränderliche Witterung, bald Sonnenschein bald Regen. Das Tagesmittel der Wärme + 7.7°, um 0.4° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Meinen lieben, werthen Kameraden von der freiwilligen Feuerwehr fühle ich mich tief verpflichtet, für die mir gestern bereitete, mich so sehr ehrende und hochbeglückende Feier hiemit öffentlich aus übervollem Herzen den aufrichtigsten, innigsten Dank auszusprechen. Ebenso fühle ich mich gedrungen, auch dem hochverehrten Herrn Bürgermeister von Laibach, den Herren Vertretern anderer Vereine und den unterstützenden Mitglieder der Feuerwehr für die mir durch ihre Theilnahme am Feste erwiesene hohe Ehre gleichfalls den tiefgefühltesten Dank darzubringen.

Laibach am 3. April 1879.

Franz Doberlet.

Danksgiving.

Allen Freunden und Bekannten unseres theuren und allzu früh verstorbenen

W i l h e l m

sprechen wir unseren innigsten Dank aus für die bezeugte Theilnahme während seines langen Krankenlagers, für die zahlreiche Theilnahme am Leichenbegängnisse und für die schönen Kränze. Unseren Dank sprechen wir aber noch besonders aus den Herren Steueramtsbeamten in Rudolfswerth und Laibach für die schönen Kranzspenden, desgleichen den geehrten Herren Sängern, der städtischen Musikcapelle und überhaupt allen jenen, die beim Leichenbegängnisse des theuren Verbliebenen durch irgend welche Mitwirkung ihr Beileid bewiesen haben.

Rudolfswerth, den 1. April 1879.

Die trauernde Familie
Knific.

Börsenbericht. Wien, 2. April. (1 Uhr.) Mit nur sehr wenigen Ausnahmen haussierte die Börse auf der ganzen Linie und dies theilweise bedeutend bei sehr flüssigem Geldstande.

Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
Papierrente	64.85	64.90	Grundentlastungs-Obligationen.				
Silberrente	65.15	65.25	Böhmen	102.—	103.—	Ferdinands-Norrbahn	2170—2175—
Goldrente	77.10	77.20	Niederösterreich	104.50	105.—	Franz-Joseph-Bahn	139—139.50
Lose, 1854	115.—	115.50	Gallizien	87.75	88.25	Galizische Karl-Ludwig-Bahn	233.25 233.50
„ 1860	117.75	118.—	Siebenbürgen	77.25	78.—	Kaschau-Oderberger Bahn	103.—108.25
„ 1860 (zu 100 fl.)	127.50	128.—	Temeser Banat	79.—	79.50	Lemberg-Czernowitzer Bahn	129.50 130.—
„ 1864	152.50	152.75	Ungarn	83.50	84.50	Lloyd-Gesellschaft	659—660.—
Ang. Prämien-Anl.	98.—	98.25	Aktien von Banken.			Desterr. Nordwestbahn	122.—122.50
Kredit-B.	165.25	165.75	Anglo-östr. Bank	105.50	105.75	Rudolfs-Bahn	131.75 132.—
Rudolfs-B.	16.—	17.—	Kreditanstalt	245.60	245.75	Staatsbahn	256.75 257.—
Prämienanl. der Stadt Wien	108.25	108.50	Depositenbank	160.—	162.—	Südbahn	68.50 69.—
Donau-Regulierungs-Lose	106.25	106.75	Kreditanstalt, ungar.	230.30	230.50	Therz-Bahn	196.—197.—
Domänen-Pfandbriefe	143.75	144.25	Desterr. östr. ungar. Bank	804.—	806.—	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	89.50 90.50
Desterr. Schatzscheine 1881 rückz. zahlbar	100.—	100.50	Unionbank	76.—	76.25	Ungarische Nordostbahn	120.—121.—
Desterr. Schatzscheine 1882 rückz. zahlbar	99.50	100.—	Berkehrsbank	110.—	110.50	Wiener Tramway-Gesellsch.	181.50 182.—
Ungarische Goldrente	87.95	88.05	Wiener Bankverein	117.—	117.50	Pfandbriefe.	
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	105.—	105.50	Aktien von Transport-Unternehmungen.			Alg. öst. Bodentreditanst. (i. Gb.)	114.50 115.—
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstüde	104.50	104.75	Alföld-Bahn	124.75	125.—	(i. B.-B.)	98.—98.25
Ungarische Schatzanw. vom 3. 1874	119.70	119.90	Donau-Dampfschiff.-Gesellschaft	575.—	576.—	Desterr. östr. ungar. Bank	100.40 100.70
Anleihen der Stadtgemeinde Wien in B.	98.75	99.25	Elisabeth-Westbahn	175.—	175.50	Ang. Bodentredit-Anst. (B.-B.)	96.75 —
Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 64.85 bis 64.90. Silberrente 65.15 bis 65.25. Goldrente 77.05 bis 77.10. Kredit 245.20 bis 245.30. Anglo 104.50 bis 104.75. London 116.80 bis 116.95. Napoleons 9.30 bis 9.31. Silber 100.— bis 100.—.						Prioritäts-Obligationen.	
						Elisabeth-B. 1. Em.	94.25 94.50
						Ferd.-Nordb. in Silber	103.40 103.70
						Franz-Joseph-Bahn	89.25 89.50
						Krainische Grundentlastungs-Obligationen: Geld 91.50, Ware —.—, Kredit 245.20 bis 245.30. Anglo 104.50 bis 104.75.	